

Der Bildende Kunstunterricht an der Freien Waldorfschule

Mit der beginnenden Geschlechtsreife entfaltet sich auch das immer reicher und differenzierter werdende Seelische im Jugendlichen. Dieses Seelische trägt immer zwei entgegengesetzte Neigungen in sich. Zum einen die auf die irdische Welt und die eigene Körperlichkeit bezogene Trieb-, Begierden- und Leidenschaftsnatur, zum anderen öffnet sich die jugendliche Seele allem Idealen und Geistigen gegenüber. Da alles Künstlerische diese beiden im Menschen veranlagten Gegensätze in sich zum rein Menschlichen verbindet, ist die Kunst das große Menschheits- und besonders Jugenderziehungsmittel. Friedrich Schiller nennt diese im Menschen veranlagten Gegensätze Natur- bzw. Stofftrieb und Vernunft- bzw. Formtrieb, durch deren gegenseitige Verwandlung der künstlerische Spieltrieb die menschliche Freiheit bedingt.

Von der neunten bis zur zwölften Klasse hat jeder Schüler unserer Schule neben dem praktischen Kunstunterricht eine dreiwöchige Kunstepoche im Hauptunterricht. Dabei steht jedes Jahr eine unterschiedliche Kunstrichtung im Mittelpunkt.

In der 9. Klasse „Bildende Kunst“, in der 10. Klasse „Poetik“, in der 11. Klasse „Musik“ und in der 12. Klasse „Architektur“.

Im Kunstbetrachtungsunterricht der 9. Klasse erfahren die Jugendlichen, wie die Menschheit in ihrem bildnerischen Schaffen die tiefsten Sinn- und Rätselfragen ihrer jeweiligen Menschheitsepoche immer aufs Neue zum Ausdruck brachten. Von der Frühzeit über Ägypten, Griechenland, Rom, Frühchristentum, Mittelalter bis zur südlichen und nordischen Renaissance erlebt er an den großen Kunstwerken der Menschheit, wie diese, sich immer verwandelnd, ihr evolutionäres Wesen, ihren tieferen Menschheitsinn für die jeweilige Zeitepoche definiert und in ihrem Schönheitsideal Gestalt werden lässt. In einer mehrtägigen Exkursion (in der Regel nach München) findet dieser Unterricht mit dem Betrachten von Originalen seinen Höhepunkt.

In der 11. Klasse wird eine einwöchige Kunstbetrachtung in Kooperation mit dem Fachbereich Musik als fächerübergreifender Unterricht innerhalb der Musikepoche erteilt. Thematisch sind apollinisch-dionysische Formkräfte, die ästhetische Erziehung des Menschen von Friedrich Schiller und die künstlerischen Zugänge von impressionistischem und expressionistischem Kunstschaffen Unterrichtsinhalt. Auch in dieser Epoche werden mehrere Tagesexkursionen in Museen durchgeführt.

Zum Abschluss der 12-jährigen Waldorfschulzeit, wenn der Jugendliche sein leibliches, seelisches und geistiges Bauwerk bis zu einem gewissen Grad zum Abschluss gebracht hat und er nun in die Selbstständigkeit und Mündigkeit entlassen wird, findet eine Architekturepoche mit Tagesexkursionen und in der Regel mit einer Architekturstudienfahrt statt. An den großen Bauwerken vom Altertum bis zur

Moderne kann der Jugendliche erleben, wie die Menschheit in ihren großen Bauwerken an sich selber baute, da sie Ausdruck ihrer eigenen Menschheits- bzw. Persönlichkeitsentfaltung sind.

Der malerisch-zeichnerische und plastisch-bildhauerische Unterricht in der Oberstufe der Freien Waldorfschule Karlsruhe

9. Klasse

Jeglicher Unterricht an der Waldorfschule versucht, auf die Entwicklungssituation des Schülers eine Antwort zu finden, um ihm dadurch bei seiner Selbstfindung zu helfen. Dies ist im Kunstunterricht im Besonderen der Fall. So wird die äußere Werkstatt zur inneren Werkstatt. Beim 15.-jährigen Jugendlichen in der 9. Klasse äußert sich das Seelische noch stark in der Polarität von Sympathie und Antipathie, „himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt“. Im Zeichnerisch-Malerischen ergibt sich aus dieser Entwicklungssituation der 9.-KlässlerInnen heraus, das Malerische noch nicht in der Farbe zu pflegen, sondern noch ganz aus den elementaren Gegensätzen von Hell und Dunkel, Licht und Finsternis heraus zu gestalten. Es kommt darauf an, Licht und Finsternis als wesenshafte Qualitäten zu erleben. Die Schüler werden aufmerksam auf die Schönheit der Licht- und Schattengestaltungen an den Dingen der physischen Welt und werden dadurch zur künstlerischen Realität angeregt. Man übt die zeichnerische Technik aus der Fläche (nicht Linie) heraus zuerst an Raumkörpern mit ihren exakten Licht- und Schattenverhältnissen. Dabei achtet man darauf, dass auch jeder Körper eine eigene Qualität besitzt und diese Qualität durch das Verhältnis von Licht und Dunkelheit zum Ausdruck gebracht werden kann. Diesen Übungen sollte eine besondere Aufgabe folgen, die darin besteht, Innenräume zu gestalten, bei denen von einer Lichtquelle ausgehend der Innenraum in differenzierten Hell- Dunkel-Abstufungen sich langsam aus dem Licht oder der Dunkelheit heraus bildet. Perspektivische Gesetze, Licht und Schattenprojektionen von Treppen, Säulen usw. können den Raum zum ausdrucksvollen Thema machen. Er kann zum Abbild der eigenen inneren Seelenkonfiguration werden, wie oben beschrieben.

Im plastischen Gestalten wird auf die oben beschriebene Seelenkonfiguration der 9.-KlässlerInnen mit den polaren Kräften im Plastischen geantwortet. Einerseits Kräfte, die von innen nach außen sich entfalten, die sich in konvexen, stoffgebundenen Wachstumskräften offenbaren, und andererseits Formkräfte, die aus dem Umkreis wirkend dem Stoff von außen nach innen Formgesetze einprägen, konkave Innenraumbildung entstehen lassen. Die oben erwähnten Stoff- und Formkräfte kommen hier zum Ausdruck. Weiter können Formen gebildet werden, bei denen diese gegensätzlichen Kräfte in Auseinandersetzung, im Ringen bzw. im Spiel miteinander stehen. Es kann die zu bildende Tonmasse so gestaltet werden, dass ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Stoff- und Formkräften entsteht. Aus den

plastischen Kräften heraus Tierformen zu bilden könnte eine weitere Aufgabenstellung für die 9.-KlässlerInnen sein. In jedem Tier wird ja ein ganz bestimmtes einseitig Seelisches bis in die Körperlichkeit hinein zum Bild.

10. Klasse

Im Alter von 16 Jahren beginnt in der Seele des Jugendlichen meist der Moment, in dem er die Vergangenheitsbezüge, unter denen er lebt, in besonderer Weise hinterfragt, ja sogar ablehnt. Elternhaus, Schule usw. werden in Frage gestellt. Das Zukunftswesen des Menschen macht sich so bemerkbar, dass das eigenständig Persönliche zum ersten Mal in einer besonderen Bewusstheit auftritt. Auf diese Persönlichkeitsentwicklung wird nun im Zeichnerisch - Malerischen eingegangen. Weiterhin wird noch im Hell-Dunkel gearbeitet, doch bekommt dieses eine malerische Komponente. Der Schüler wird in eine neue Art des Zeichnens hineingeführt, die ihn die weitere Oberstufe begleiten wird, die Schraffurtechnik. Es entsteht ein differenziertes Gewebe von ineinander greifenden Schrägstrichen. Es ist ein ständiger Prozess des mitfühlenden Ausgleichens. Diese Schraffurtechnik ist mit jedem geführten Strich „Ich“- ergreifend und führt im Hell-Dunkel, in dem die SchülerInnen zwischen Licht und Finsternis das Gleichgewicht suchen müssen, zu einem „Ich-Erlebnis“. Nach den obigen Ausführungen über die Entwicklungssituation der 10.-KlässlerInnen kann man erahnen, welche Wirkung von dieser Schraffurkunst ausgeht. Thematisch steht nun nicht mehr die Raum- und Gegenstandswelt im Vordergrund, sondern Licht und Finsternis kommen in ein freies Verhältnis in atmosphärischen Landschaftsstimmungen.

Im plastischen Gestalten kann auf die oben erwähnte besondere Beziehung von Vergangenheits- und Zukunftskräften in der Biografie des Jugendlichen mit der Gestaltung einer metamorphosen Reihe eingegangen werden, bei der eine Form sich einer Gesetzmäßigkeit folgend konsequent in eine Nächste umbildet. Die Bildeprinzipien im Pflanzenreich können dabei eine Anregung sein. Bei jeder Entwicklung stehen Vergangenheitskräfte und Zukunftskräfte in einem gegenwärtigen Verwandlungsprozess. Wie stehen vergangenheitsbezogene vererbte Anlagen in Beziehung zu zukunftsorientierten Individualkräften? Wie verwandelt sich ein inneres Motiv, wie verwandele „Ich“ mich in der Auseinandersetzung dieser beiden Kräfteströme? Dies könnte die grundlegende Fragestellung bei einer derartigen auf die Entwicklungssituation des Jugendlichen eingehenden Aufgabenstellung sein.

11. Klasse

Mit der 11. Klasse hat der Jugendliche die intensivste Phase der Pubertät überwunden. Dies erlebt man deutlich an der relativen Reife eines 11.-Klässlers. Der Phase des in-sich-Zurückziehens des 9.- bzw. 10.-Klässlers folgt nun die Öffnung seinem sozialen Umfeld gegenüber. Das Aufruhrrartige der frühen Pubertät legt sich etwas und der Zugang zur Welt ordnet sich neu. Zukunftsausrichtungen machen sich bemerkbar, neue Lebenspläne, neue Freundschaften können beginnen. Lehnte sich der Jugendliche in der 9. und 10. Klasse gegenüber vermeintlichen Ungerechtigkeiten auf, brachte er sein Unverständnis durch heftige Ablehnung gegenüber den Andersdenkenden oft Lehrern und Eltern zum Ausdruck, so kann man nun mit einem ausgewogeneren Urteil rechnen. Verständnis für den Anderen macht sich bemerkbar. Im Zeichnerisch-Malerischen kann nun das ganze aus dem Hell-Dunkel heraus geborene Spektrum der Farben dem Schüler näher gebracht werden. Es entzündet sich im Jugendlichen nun wieder der Sinn für das Farbige-Malerische, das aus der Lasurtechnik heraus gepflegt wird. Diese Lasurtechnik lässt den Schüler sensibler für das Wesen der Farben werden. Anhand von Goethes Farbenlehre wird der Schüler zu einem künstlerisch klaren Urteil des Farberlebens geführt. Von den Schwarz-Weiß Erlebnissen, die in den Jahren davor angelegt wurden, ausgehend, kann nun in die Farbe übergeführt werden. Goethes Farbkreis und daraus abgeleitete Farbklänge, Farbbeziehungen können zur malerischen Aufgabe werden. Naturstimmungen von Landschaften sind Malmotive.

Im plastischen Gestalten kann man mit den bisher erlernten Grundfähigkeiten zu der Gestaltung von differenzierten seelischen Gesten und Temperamentsstimmungen kommen. Freude, Trauer, Hoffnung, Schmerz, Melancholie und Cholerik können in freien Formgesten plastiziert werden. Diese können in realistischen bis expressionistischen Plastiken zur menschlichen Figur gesteigert werden, die untereinander in sozialem Kontakt stehen, z.B. Zuneigung oder Abneigung von zwei Menschen oder die vier antiken Temperamente, die in unterschiedlicher Weise eine Mauer überwinden.

12. Klasse

In der 12. Klasse zwischen dem 18. und 19. Lebensjahr leuchtet beim Jugendlichen zum ersten Mal seine „Ich-Persönlichkeit“ auf, mit der er nun immer mehr seine Geschicke selbstverantwortlich in die Hand nehmen muss. Nach diesem Schuljahr wird der Jugendliche in das Leben entlassen. In allem Unterricht an der Waldorfschule steht im 12. Schuljahr der Mensch im Zentrum der Betrachtung. Der Mensch als das Wesen, in dem die Welt sich als zusammenhängendes Ganzes erfahren kann. Der Mensch, der in seinem „Ich“ die unendliche Vielfalt der Welt als Ganzheit erfährt. Im malerischen Pflichtfach kann die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Antlitz zum Geburtshelfer des „Ichs“ werden. Im menschlichen Gesicht

kommt das persönlich Intimste am tiefsten zum Ausdruck. Durch das Gesicht scheint die Persönlichkeit hindurch, die in gewisser Weise unsichtbar ist. Durch das Medium der Farbe einen bestimmten Charakter, eine Seelenstimmung hindurch scheinen zu lassen, stellt höchste Ansprüche an das malerische Können der SchülerInnen. Alles, was im Hell-Dunkel in der 9. und 10. Klasse erübt wurde, alles sensible malerische Üben in der 11. Klasse kann hier zur Steigerung kommen. Ein Vorbild neben der wirklichkeitsnahen Porträtmalerei können in der malerischen Qualität auch die expressiven, konstruktiven Köpfe von Expressionisten sein.

In unserer Schule wird in der 12. Klasse als neues Fach das Steinbildhauen und Plastizieren als ein künstlerisches Wahlfach angeboten. Zwischen diesen beiden Fächern können sich die SchülerInnen entscheiden.

Der Naturstein aus Marmor, den die SchülerInnen bearbeiten, fordert sie wie kein anderes Material in seiner Bearbeitung in Form- und Gestaltungs Kräften so stark heraus wie dieses künstlerisch-bildhauerische Arbeiten. Das Plastizieren ist ein hinzufügendes künstlerisches Gestalten und somit qualitativ etwas völlig anderes als der gestalterische Ansatz des Abtragens beim Steinbildhauen. Alles, was an Formqualitäten in den vergangenen Schuljahren in der Oberstufenzeit gelernt wurde, wird im Bildhauen beansprucht. Jeder Schlag mit Hammer und Meißel muss ein gezielt mitfühlender sein, eine Wechselwirkung zwischen Empfinden, Wahrnehmen, Gestalten und Reflektieren, der die Steinplastik Stück um Stück aus dem Stein in einem inneren Dialog offenlegt, ganz in dem Sinne Michelangelos: „Jeder Steinblock hat eine Statue in sich, und es ist die Aufgabe des Bildhauers, sie zu finden.“

Im plastischen Gestalten im Unterricht des Plastizierens wird ebenfalls das menschliche Haupt zum Thema. Im Antlitz des Menschen kommt das Geistig-Individuelle am tiefsten zum Ausdruck. Bei seiner Gestaltung können noch einmal alle bisher in der Oberstufe erworbenen Fähigkeiten zusammenklingen. In der hohl aufgebauten Schädelform können die von innen wirksamen Wachstumskräfte und die von außen wirksamen Formkräfte in den ausstülpenden und einstülpenden plastischen Formen des Schädels zum Ausdruck kommen. Diese gestalten sich in lebendigen, fließenden, drehenden Bewegungen. Jede Form, Stirn, Nase, Augen, Mund usw., bilden sich aus lebendigen Formprozessen heraus. Ihnen liegt eine seelische Geste, vielleicht von Anmut, Stolz, Ernst, Freude oder auch Schmerz zugrunde. All dieses aber fasst sich zusammen in dem Ausdruck des Geistig-Persönlichen, von dem das Antlitz Ausdruck ist. Auf der künstlerischen Suche nach einer entsprechenden Gestaltung arbeitet der Jugendliche an seiner eigenen Persönlichkeitssuche, die offenlassend, tastend aber auch deutlich prägnant zum Ausdruck kommen kann.

(M.J.)